

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Schulblätter
Band: 7 (1841)
Heft: 11-12

Rubrik: Appenzell A. R.

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

in irgend Etwas, das ihm heilig ist; denn unfrömmes ist Nichts, als seiner schlichten Vätern spotten. Lasset euch um keinen Preis die bloße Schale vergolden; aber den Kern pfleget ernst und hältet ihn fest! Wollset nie stürmen und einreihen vor der Zeit, noch dem Schwachen seinen Stab nehmen, ihr reichtet ihm denn vorher einen bessern! Lernet von Gott und seiner Natur bauen, pflanzen, entwickeln, schonen und Geduld tragen! Euere Zukunft, euer Seelenheil, wem kann es tiefer im Gemüthe sein als uns? Seid ihr nicht alle unsere Kinder gewesen und wir euere Väter? Grollet nicht unverständlich mit der Zeit! Das Volk ist betäubt. Sein Wahnsinn ist ein unverschuldet Mißverständniß Gottes und seiner Leitung. Die Verführer allein, und ihrer sind nicht viele, tragen die Schuld. Bei diesen ist es eine Empörung wider Gott und seine Menschheit, ein Atheismus, der wurzellos bald abdorren muß. Vielleicht ist es gut, daß sie für den Augenblick siegen. Es ist aber gegen die Natur der Betäubung, daß sie lange währe. Für mich selbst aber kümmert euch nicht. Gott wird auch diese Prüfung zum guten Ende führen. Was ich erstudirt, erfüllt mich mit Frohmuth und Anbetung gegen ihn; was ich bloß glaube und hoffe, mit Ruhe und Ergebung. Wahrlich, er hat die Welt nicht mit solchem Aufwande von Macht, Erhabenheit, Plan und Liebe geschaffen, um die arme Menschheit, die ihm so traut und in diesem Vertrauen opfert und hinstirbt, grausam zu täuschen.

„Findet ein Einziger von euch in dem, was er hier liest, nicht mein ganzes Sein und Leben wieder, oder habe ich einen Einzigen in seinem Gemüthe verlegt, so möge er, wenn er irgendwo auf der Wanderung begegnen würde, einen Umweg nehmen, und mir nie mehr, mich erkennend, die Hand reichen.“

Der Gott unserer Väter sei mit euch und halte euch an seiner Hand und lasse keinen unter euch verloren gehn!“

Wer in diesem Geiste zur Jugend spricht, den will man verdammen und der Verfehlung anklagen?! — Möge die Verschöning diesem ausgezeichneten Lehrer wieder einen Wirkungskreis anweisen, der seiner Gelehrsamkeit und seiner Begeisterung entspricht.

3.

Appenzell A. N.

Die Schullehrerwitwenkasse hat ihren ordentlichen Fortgang genommen; sie zählt nun bereits alle Lehrer als Mit-

glieder. Weniger noch hat der Fond der Anstalt zugenommen, was natürlich ist. Damit derselbe auch nach und nach erstarke, müssen alle Mittel angewendet werden; daher haben sich die Lehrer auch an die Geistlichen des Landes gewandt und sie ersucht, für Sammlung von Beiträgen sich zu verwenden bei gemeinnützigen Privaten. Die erlassene Buschrift ist folgende:

L. L. Unter den zahlreichen Fortschritten der neuern, geistig vielbewegten Zeit ist auch dem Stande der Volksschullehrer die Dämmerung einer bessern Zukunft angebrochen. Es erfreut sich derselbe allüberall einer aufmunternden Anerkennung seiner bescheidenen Leistungen. Fast allerwärts finden dessen Bemühungen ihre verdiente Würdigung beim Volke, wie bei den Behörden, und es ist dabei auch seine ökonomische Existenz nicht unbeachtet geblieben. Wenn der Lehrer seines Ortes von Herzen geneigt ist, das bessere Loos seiner Lage der gütig waltenden Vorsehung zu danken, so kann man dessen ungeachtet nicht umhin einzugehen, daß die Lehrerbefördern, wenn auch besser, dennoch an wenigen Orten so gestellt sind, daß sie mit den unwillkürlich gesteigerten Bedürfnissen der Gegenwart im Einklang stehen. Düster erscheint darum dem Familenvater schon in weiter Ferne der Lebensabend seiner irdischen Laufbahn, und mit bekümmertem Herzen weilt sein Blick auf dem ungewissen Schicksal seiner ihm möglicherweise überlebenden Angehörigen.

Um daher wenigstens in das düstere Loos ihrer hinterlassenen Witwen einen erhellenden Strahl liebenvoller Theilnahme zu senken, vereinigten sich die aufzerrhodischen Lehrer zur Gründung einer Lehrerwitwenkasse, deren Statuten (siehe Heft 4, d. J. der Schulblätter) wir die Ehre haben, Ihnen hiemit zur gefälligen Einsicht beizulegen. Um indessen der menschenfreundlichen Stiftung den gehofften Erfolg, um ihr eine sichere Bürgschaft für den Fortbestand im Voraus zu sichern, erachteten die Stifter derselben die gefällige Mitwirkung der Herren Geistlichen zur Gründung eines Kapitalfonds (S. §. 13 der Statuten) als eine unerlässliche Bedingung. Sie sind ihres Erachtens die Männer, welche am besten einsehen müssen, daß die Einnahmen der Lehrer zu gering sind, um die bangen Sorgen in die dunkle Zukunft von sich und den lieben Angehörigen verscheuchen zu können, und die gewiß auch ganz durchdrungen sind von der edlen Gesinnung und dem Streben, zur Erzielung einer sorgenfreien Existenz des Lehrers mitzuwirken. Auch vermag Ihre geneigte Fürsprache am besten

die Herzen der begüterten Mitlandsleute zu milden Gaben aufzuschließen.

Die Generalversammlung beschloß in ihrer Sitzung den 21. Juni d. J. einmütig, den ausgesprochenen Wunsch durch die Unterzeichneten zu Ihrer Kenntniß bringen zu lassen. Wir entledigen uns des erhaltenen Auftrages in der frohen Zuversicht auf Ihre gütige Mitwirkung. Schon das schöne Verhältniß der außerrhodischen Lehrer zu den Herren Geistlichen, das sich wohl in wenigen Kantonen so ungetrübt erhalten hat, bürgt uns dafür, daß Sie die Bitte Ihrer Mitarbeiter im Weinberge des Herrn nicht von der Hand weisen werden.

Um Neujahr werden wir uns erlauben, Sie um den stattgehabten Erfolg Ihrer liebevollen Bemühungen anzusprechen. Unterdessen versichern Sie der vollkommensten Hochschätzung und Ergebenheit

Trogen, den 10. Weinmonat 1841.

Der Präsident der Lehrerwitwenkasse:

Lehrer J. K. Zellweger.

Der Aktuar: Lehrer J. A. Bänziger.

Kanton Thurgau.

Der freiwillige Kantonal-Lehrerverein hielt den 7. Juni 1841 seine Sitzung in Weinfelden. Die Verhandlungen wurden mit Ernst und regem Interesse geführt und boten wirklich viel Belehrendes dar. Herr Direktor Wehrli sprach als Präsident ein kurzes, aber sehr beherzigenswerthes Eröffnungswort, das im weiten Kreise verdient gelesen zu werden. Einsender erbat es sich von dem Verfasser und kann nicht umhin, dasselbe der Öffentlichkeit zu übergeben mit dem innigen Wunsche, daß es recht viele Lehrerherzen erwärmen möge. — 3.

Liebwertheste Amtsbrüder! Seid mir zu der diesjährigen freiwilligen Kantonallehrerversammlung wieder recht herzlich willkommen! Willkommen, geliebte Amtsbrüder, als Lehrer der thurgauischen Jugend, die Ihr berufen seid, dieselbe mit nützlichen Kenntnissen zu bereichern, ihren Geist zu wecken, sie zu bilden, ihr ein Licht der Erkenntniß zu sein, ihr das zu geben, was unsere Zeit als unerlässlich von einer nützlichen Mitglied der menschlichen Gesellschaft fordert; die Ihr berufen seid, das Licht nicht unter den Scheffel, sondern auf denselben zu stellen. —